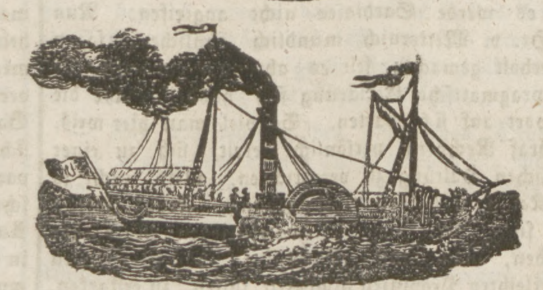
Danziger Dampfboot.

№ 70. Donnerstag, den 22. März.

1860. 30ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr abonniren.

An unsere Leser!

Wir haben zu Anfang dieses Quartals die Freude gehabt, die Abonnentenzahl unseres Blattes um ein Bedeutendes vergrößert zu sehen; wir haben allerdings auch bedeutende Kräfte angestrengt, um den Forderungen zu entsprechen, welche man gegenwärtig an eine Zeitung stellt, aber wir wagen keineswegs anzunehmen, daß die für uns so erfreulich wachsende Abonnentenzahl einzig und allein das Resultat unserer erhöhten Anstrengung sei, wir sind vielmehr der Ueberzeugung, daß wir die für uns so günstige Wahrnehmung zum größten Theil den Gönnern und Freunden unseres Blattes zu verdanken haben, welche, unser Streben anerkennend, es in ihren Kreisen mit Liebe und Theilnahme herzhaft empfohlen haben. Indem wir wünschen und hoffen, daß dies auch mit dem bevorstehenden neuen Quartal der Fall sein möge, bitten wir alle unsere verehrten Leser, die Aufmerksamkeit ihrer Bekannten und Freunde auf das „Danziger Dampfboot" lenken und so zur steigenden Verbreitung desselben gütigst beitragen zu wollen. Wir werden der freundlichen Erfüllung dieser Bitte durch den lebendigsten Eifer, das Blatt so viel wie möglich zu vervollkommnen, zu danken uns bemühen. Schließlich richten wir noch an unsere verehrten Abonnenten die Bitte, die Bestellung auf das „Danziger Dampfboot" rechtzeitig erneuen zu wollen, damit keine Unterbrechung in der Uebersendung entstehe. Auswärtige abonniren bei den zunächst gelegenen Post-Aemtern, Hiesige in der Expedition (Portechaisengasse Nr. 5.)

Die Redaction.

Staats-Lotterie.

Berlin, 20. März. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse 121. Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 68,994 und 81,849. 1 Gewinn von 600 Thlr. fiel auf Nr. 15,877. 4 Gewinne zu 300 Thlr. fielen auf Nr. 12,512. 35,316. 41,428 und 74,277 und 11 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 2478. 15,954. 19,641. 26,097. 29,958. 39,820. 40,268. 45,567. 59,145. 73,698 und 77,288.

Hypotheken-Versicherung.

Es ist in unserer Zeit für den Grundbesitzer nicht selten sehr schwer, Kapitalien, die er nothwendig gebraucht, aufzunehmen. Die Unsicherheit, welche in unserm politischen Leben herrscht, die Angst vor einem bevorstehenden langen Kriege und eine unserer Zeit in der That anhaftende gewisse Flüchtigkeit flößen manchem Kapitalisten eine übergroße Besorgniß ein, so daß er sein Geld ohne Zinsertrag im Kasten ruhig liegen zu lassen zuweilen für rathsamer hält, als es auf Hypotheken auszugeben. Es ist dies aus mehr als einem Grunde ein sehr beklagenswerther Zustand. Kommt es doch sogar vor, daß ein redlicher Mann Haus und Hof — das Erbtheil seiner Väter — verlassen muß, weil ihm ein Kapital gekündigt wird und es ihm nicht möglich ist, ein neues anzuschaffen. In Berlin haben in den Jahren 1848 u. 1849 viele Leute, die sich in sehr behaglichen und wohlgeordneten Verhältnissen befanden, ihre Häuser eingebüßt und sind zu Bettlern geworden, weil es ihnen nicht möglich war, für die gekündigten Kapitalien andere aufzunehmen. Freilich herrscht ein so ganz ungewöhnlicher Zustand der Unsicherheit gegenwärtig nicht und ist auch wohl so leicht nicht wieder zu erwarten; aber trotzdem ist die Noth wegen aufzunehmender Kapitalien noch immer groß, und sie wird auch nicht eher beseitigt werden, als bis sich den Kapitalisten wieder mehr Sicherheit bietet. Man darf nicht hoffen, daß in nächster Zeit eine Umwandlung unserer politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse eintreten werde, welche dazu beizutragen vermöchte. Es sind deßhalb wohlmeinende und intelligente Köpfe bestrebt, durch die Schöpfung von Instituten dem bezeichneten tief eingreifenden Mangel auf dem Geldmarkt entgegen zu arbeiten. Zu solchen Instituten gehören die Hypotheken-Versicherungen. Diese haben den Zweck, dem Kapitalisten für die von ihm auf Hypotheken auszuleihenden Gelder Sicherheit zu gewähren, und zwar dadurch, daß sie ein gewisses Stamm-Kapital aufweisen. Durch das Stamm-Kapital ist das Institut der Hypotheken-Versicherung im Stande, dem Gläubiger nicht nur die Zinsen pünktlich zu bezahlen, wenn der Schuldner mit denselben ausbleiben sollte, sondern ihm auch die bei eintretenden Subhastationen möglichen Verluste zu ersetzen. Der Gläubiger hat also auf diese Weise mit seinem Schuldner wenig oder gar nichts zu schaffen; es ist Sache des Instituts, mit diesem die nöthigen Arrangements zu treffen, falls derselbe in seinen Zahlungen hinkend werden sollte. So kann es denn auch in die Lage versetzt werden, die finanziellen Angelegenheiten des Schuldners ganz in die Hand nehmen zu müssen, um durch eine zweckmäßige Regelung derselben sich vor Schaden zu hüten. Daß hiermit für das Institut eine sehr complicirte Thätigkeit eintreten kann, liegt auf der Hand, zugleich aber leuchtet auch ein, daß es auf diese Weise äußerst heilsam und fruchtbringend zu wirken vermag, und es verdient deßhalb unter allen Umständen die größte Beachtung. Leider verstattet es uns der Raum nicht, auf das eigentliche Wesen der Hypotheken-Versicherungen in einer so umfassenden Weise einzugehen, wie es zum vollen Verständniß nöthig ist. Indessen ergreifen wir die Gelegenheit, unsern Lesern eine Schrift zu empfehlen, die in der Form von Gesprächen und mit einer wahren Meisterschaft anschaulicher Darstellung sich über den angeregten Gegenstand vorbereitet. Der Verfasser derselben, Herr Christian Lorenz, hat sie zum Neujahrsgeschenk für alle bedrängte Grundbesitzer in der Verlagsbuchhandlung von Rud. Kuntze in Dresden unter dem Titel: „Gespräche über Hypotheken-Versicherung erscheinen lassen. Sie hat in wenigen Wochen eine zweite Auflage erlebt: ein Beweis dafür, daß sie großen Anklang beim Publikum gefunden.

Parlamentarisches.

Berlin, 20. März. Die beiden Kommissionen des Herrenhauses und Abgeordnetenhauses über die Grundsteuer und Militärvorlage scheinen gleichen Schritt halten zu wollen. Die Kommission des Herrenhauses soll sich vertagt haben; die des Abgeordnetenhauses wird wohl erst kurz vor den Osterferien ihr Werk vollendet haben. Vor Ende April wird daher das Abgeordnetenhaus in die Berathung des wichtigen Gesetzes nicht eintreten. So wird es auch im Herrenhause mit der Grundsteuer sein. Die Aussicht, daß diese angenommen werde, ist wesentlich geschwunden.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses hat mit 14 gegen 4 Stimmen beschlossen, sich für die Einführung der fakultativen Civilehe auszusprechen. Bei der darauf folgenden Spezialberathung wurden sämmtliche Paragraphen der Regierungsvorlage unverändert angenommen.

— 21. März. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten brachte der Minister des Innern eine Kreisordnung für die sechs östlichen Provinzen ein, unter dem Beifall der Rechten. Das Privilegium der Virilstimmen der Rittergutsbesitzer wird aufgehoben; die großen Grundbesitzer bilden besondere Rechtsverbände. Die Vorlage wurde einer besonders zu bildenden Commission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Rundschau.

Berlin, 21. März. Die Königin machte gestern Vormittag dem Prinzen Friedrich Carl im Stadtschlosse zu Potsdam einen Gratulationsbesuch und empfing alsdann im Schlosse Sanssouci den Besuch des russischen Militairbevollmächtigten, General Grafen Adlerberg und Gemahlin, welche sich verabschiedeten, da sie am Donnerstag mit Familie Berlin verlassen und die Reise nach Jerusalem antreten wollen. Der Graf und die Gräfin machen mit ihren Kindern von hier aus bis Triest die Reise mitelst der Eisenbahn und schiffen sich alsdann daselbst ein. Für die Dauer des Aufenthalts im Orient sind 3 Monate bestimmt.

— Im Monat Januar hat sich hier ein Verein gebildet, um für Goethe im Lauf der Zeit ein Denkmal herzustellen, damit neben Schiller auch Goethe künftig in Preußens Hauptstadt stehe. Der Verein, an dessen Spitze u. A. der Fürst B. Radziwill, der General-Intendant der Königl. Schauspiele, Kammerherr v. Hülsen, Jacob Grimm, Maßmann, Herbig, Lüderitz, v. Loeper u. s. w. stehen, hat sich an Se. Königl. Hoheit den Prinz-Regenten gewendet und um den Allerhöchsten Schutz und Erlaubniß zur Einsammlung von Geldbeiträgen zu einem Goethe-Denkmal gebeten. Se. Königl. Hoh. der Prinz-Regent hat darauf durch den Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten den nachstehenden Bescheid ertheilen lassen:

Se. K. Hoh. der Prinz-Regent haben das Immediatgesuch vom 27. v. M., in welchem Ew. Wohlgeboren und die übrigen Herren Mitunterzeichneten die Bitte ausgesprochen, hierselbst in Verbindung mit dem für Schiller bestimmten Denkmal auch Goethe ein Monument errichten und zu diesem Zweck ein Comité bilden zu dürfen, mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 11. d. M. an mich gelangen zu lassen geruht. Allerhöchstdieselben geben dem Gedanken, daß den beiden Dichterfürsten, welche im Leben mit und neben einander gewirkt haben, die Nachwelt eine gleiche und gemeinsame Anerkennung schulde, Allerhöchstihre volle Zustimmung, und widmen daher dem beabsichtigten Unternehmen Ihre warme Theilnahme. Ew. Wohlgeboren und die übrigen Herren Mitbetheiligten setze ich

hiervon mit dem Eröffnen in Kenntniß, daß der Bildung eines Comité's für den gedachten Zweck ein Bedenken nicht entgegensteht. Wegen der zur Einsammlung von Geldbeiträgen erforderlichen Schritte bleibt Ihnen überlassen, die Genehmigung der betreffenden Behörden einzuholen. Um die beiden Unternehmungen der Errichtung von Statuen Schiller's und Goethe's in Einklang zu setzen, werden gemeinsame Berathungen nöthig sein, hinsichtlich deren ich mir eine weitere Mittheilung vorbehalte. Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, v. Bethmann-Hollweg.

Auf Grund dieses Erlasses hat sich am 10ten d. M. das Comité für Errichtung eines Goethe-Denkmals konstituirt und zu seinem Vorsitzenden Professor Jacob Grimm, zu dessen Stellvertreter den Dr. Märcker erwählt.

— Der Chef der Königlichen Mission nach Ostasien, Graf zu Eulenburg, ist, wie der „N. Pr. Ztg." aus Paris gemeldet wird, seit einigen Tagen dort eingetroffen und hat mit Lord Elgin und Baron Gros, den außerordentlichen Kommissarien Englands und Frankreichs für jene Gegenden, bereits mehrere Konferenzen gehabt.

— Im Januar d. J. starb hierselbst der Studiosus Coffin und wurde die Leiche desselben in einem Gewölbe des Dorotheenstädtischen Kirchhofes beigesetzt. Am Sonnabend ist nunmehr deren Uebersiedelung über Bremen nach New-York erfolgt, da der Vater, ein reicher Kaufmann zu New-York, wünscht, daß sein Sohn in amerikanischer Erde ruhen soll. Die Uebersiedelung nach Amerika ist mit bedeutenden Kosten verknüpft, weil die Schiffs-Capitaine sich nur ungern dazu verstehen, eine Leiche an Bord zu nehmen, indem die Bemannung von dem Wahn befangen ist, dem Schiffe drohe Unglück, sobald es eine Leiche mit sich führt.

— Gestern Mittag wurden im Königlichen Opernhause die Kavallerie- und Infanterie-Märsche vor den hohen Herrschaften, der Prüfungs-Kommission und höheren Militairpersonen ausgeführt, welche von den zahlreich eingereichten Compositionen zu einer Prämiirung ausgewählt worden sind. Zur Ausführung dieser neuen Märsche sind die Musikcorps des 2. Garde-Regiments zu Fuß, des Kaiser-Franz-Grenadier-Regiments, des Garde-Kürassier-Regiments und des Garde-Schützen-Bataillons bestimmt.

Bremen. Gegenwärtig wird von den drei Hansestädten das alte Oesterlinger Haus in Antwerpen zum Verkauf ausgeboten: dasselbe ist die letzte Besitzung im Auslande, welche Hamburg, Lübeck und Bremen noch aus den Tagen der Hansa zurückgeblieben war. Der bekannte Stahlhof zu London wurde vor ungefähr acht Jahren ebenfalls veräußert.

Wien, 21 März. Das hiesige Ober Landesgericht hat den Beschluß des Landesgerichts auf Einleitung der Spezial Untersuchung gegen den Direktor der Kreditanstalt Richter, wegen des Verbrechens der Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt, in Erwägung des Thatbestandes und der rechtlich erhobenen Beschuldigung bestätigt.

Turin, 15. März. Die „Armonia" veröffentlicht eine Adresse aus Savoyen an den König, gegen die Lostrennung. Die vierte Division hat Befehl erhalten, sich zum Abmarsche nach Bologna bereit zu halten. — Die Eröffnung des Parlaments ist bis zum 12. April verschoben. Nach Ueberreichung des Annexations-Votums wird der König eine Proklamation an die Völker der neuen Provinzen erlassen. — Die „Gazetta del popolo" fordert die übrigen Blätter auf, sich der Nachrichten über Truppenbewegungen zu enthalten. Seit einiger Zeit soll zwischen dem Prinzen Napoleon und dem Grafen Cavour ein lebhafter Briefwechsel in Betreff der Aussteuer der Prinzessin Clotilde geführt werden. Der Abschluß eines neuen Anlehens im Betrage von 100 Millionen Lire soll in Aussicht stehen. In den hiesigen Arsenalen wird noch immer mit aller Anstrengung gearbeitet. Die Rekruten werden vorzugsweise im Bajonnetfechten geübt.

Paris, 17. März. Nächsten Dienstag findet in den Tuilerien eine Revue Statt, angeblich um die neuen Uniformen zu probiren. Da dieser Tag aber der in der Geschichte der napoleonischen Dynastie so berühmte 20. März ist, so glaubt man, daß an diesem Tage auch die Einverleibung Savoyens und Nizza's in Frankreich proklamirt werde. — In den nächsten Tagen schon erwartet man in Paris die aus Savoyen „bestellten" Jubel-Deputation, für die im Hotel de Louvre Zimmer zurückgehalten worden sind. — Was die Protestation der Schweiz betrifft, so hat Herr Thouvenel dem Dr. Kern und Herrn James Fazy zur Antwort darauf erklärt, daß Frankreich über Cession der Cantone Chablais und Faucigny selbst nicht in Unterhandlung mit der Bundes-Regierung treten könne. — Die Regierung hat ihre Depesche an die auswärtigen Agenten abgeschickt, und Fürst Latour d'Auvergne in Berlin ist angewiesen, für den Fall einer Protestation Seitens der preußischen Regierung zu erklären, Frankreich werde thun, was Oesterreich und Preußen zur Zeit der Einverleibung von Krakau in die österreichische Monarchie dem französischen Proteste gegenüber gethan haben, d. h. es werde Akt von dieser Einrede nehmen. — Mit Oesterreich steht man auch über die Räumung Italiens durch die französischen Truppen in Unterhandlung. Frankreich will seine Truppen erst dann aus Italien herausziehen, nachdem Oesterrich das Versprechen gegeben hat, es werde Sardinien nicht angreifen. Nun hat Hr. v. Metternich mündlich ähnliche Zusagen wiederholt gemacht; seit es aber um eine offizielle und pragmatische Erklärung sich handelt, läßt die Antwort auf sich warten. So viel man hier weiß, ist Graf Rechberg persönlich bereit, sich zu einer friedlichen Haltung zu verpflichten, allein nicht so der Kaiser und dessen Umgebung. Franz Joseph und seine vertrauten extra-offiziellen Rathgeber glauben, man müsse Sardinien und seinen neu einverleibten Provinzen nicht Zeit lassen, zu erstarken. Zur Einverleibung von Central-Italien und Toscana hat man seine Zustimmung endlich doch gegeben, und Graf Cavour hat alles durchgesetzt, was er gewollt.

— Ein hier eingetroffenes Telegramm aus Turin vom heutigen Tage meldet, daß die dortige Regierung eine Deputation aus Nizza empfangen habe.

— Aus Rom wird gemeldet, daß daselbst für den 19ten eine Demonstration gegen die am 16ten auf dem Vatikan stattgehabte Kundgebung vorbereitet wurde.

— Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel vom 17. d. war man daselbst mit Mobilisirung der Landmilizien beschäftigt.

— 20. März. Der Papst wird auf die Excommunication Victor Emanuels verzichten. — Die französischen Truppen werden wahrscheinlich Savoyen besetzen. — Die förmliche Annexion Toscana's wird morgen stattfinden.

London, 21. März. Die heutige „Morning-Post" bringt ein Telegramm aus Paris, in welchem die Nachricht, daß Oesterreich vereint mit der Schweiz gegen die Einverleibung Savoyens protestiren wolle, dementirt wird.

— In der „Times" läßt auch der alte Walter Savage Landor über Frankreich und Italien sich vernehmen. Er sagt unter Anderem: „Der Kaiser der Franzosen muß sich ins Fäustchen lachen, wenn er seinen Minister dahin instruirt, zu erklären, daß die Sicherheit Frankreichs die Einverleibung Savoyens erheische. Weder Italien noch die Schweiz würde nach dieser Einverleibung sicher sein. Die Schweizer wissen das, und Oesterreich wird Widerstand leisten. Wissen wir sicher, ob Rußland seine Zustimmung geben wird? Kann es das allgemeine Stimmrecht bei einem unwissenden und dürftigen Volke billigen? Wenn Frankreich darauf besteht, so kann es mit eben so viel Recht das Gleiche in Irland verlangen. Wenn Frankreich sein Gebiet im Westen vergrößert, so wird Rußland sagen, seine Sicherheit erheische ebenfalls eine Gebietsvergrößerung. Der einköpfige Adler ist stärker als der zweiköpfige und schwebt mit unermüdlichen Flügeln ungeduldig über den Gewässern von Pola, Cattaro und Ragusa." — Die „Times" schildert die Zustände in Neapel im düstersten Licht und deutet an, daß der König beider Sicilien sich vielleicht nächstens genöthigt sehen werde, aus seinem Lande zu flüchten.

Norwegen. Laut in Hamburg eingegangener Privatdepesche vom 13., sind in Stavanger 200 Häuser abgebrannt, worauf man dann endlich des Feuers Herr ward. Viele Kaufleute sind unter den von dem Unglück Betroffenen, sie sollen aber meistentheils gut versichert sein.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 22. März. Die Mitglieder des Comité's, welches im Oktober des vorigen Jahres zum Zwecke der großen volksthümlichen Feier des hundertjährigen Geburtstages Schillers hierselbst zusammen getreten war, hielten gestern Abend unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Liévin im Leutholtz'schen Local eine Versammlung behufs der Rechnungsablegung und — Auflösung. Der Herr Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit einer ebenso treffenden wie witzvollen Anrede. Das Comité, sagte er, sei nun noch einmal zusammen getreten, aber aus keinem andern Grunde, als um zu sterben; doch es könne in der Sterbestunde mit der Befriedigung auf seinen Lebenslauf zurückblicken, die allezeit Erhebung verschaffe; es habe seine Pflicht, die Feier des großen nationalen Festes in hiesiger Stadt zu einer volksthümlichen zu gestalten, getreu erfüllt, es habe jetzt nur noch eine Pflicht zu erfüllen, nämlich die des Sterbenden, sein Testament zu machen, und es frage sich, wem sein materieller Nachlaß zufallen solle. — Wie sich aus der Rechnungsablegung ergab, betrug dieser 11 Thlr. baares Geld, zu welchem mehrere für die Ausschmückung des Festes gebrauchte Gegenstände (unter diesen die bekannten Transparentbilder von den jungen talentvollen Malern Striowski und Scherres) gehörten. Das Geld wurde der Schillerstiftung verschrieben und darauf von Hrn. Dr. Liévin der Vorschlag gemacht, die Bilder, welche bei gewissen festlichen Gelegenheiten in der Stadt als Dekoration sehr willkommen sein würden, der Stadt als Eigenthum zu vermachen und sie in die Obhut des Herrn Stadt-Baurath Licht zu geben. Herr Freitag wandte sich hierauf an das Comité mit der Bitte, die Transparentbilder dem Museum im Franziskanerkloster zu schenken. Hier würden sie, sagte derselbe, die beste Aufbewahrung finden und allezeit für würdige Zwecke in Bereitschaft stehen. Die Bitte des Hrn. Freitag wurde durch einmüthigen Beschluß des Comité's erfüllt. — Indem Herr Dr. Liévin den einzelnen Mitgliedern für die thätige Mitwirkung den Dank aussprach, wandte er sich mit besonders anerkennenden Worten an die Herren Scherres und Striowski und überreichte Jedem der Herren im Namen des Comité's einen kostbaren Ring für ihre Verdienste um die glänzende Feier des Festes. Herr Scherres stattete für die empfangene Ehre mit bescheidenen Worten den Dank in seinem und seines Freundes Namen ab. — Nach Abwickelung der geschäftlichen Angelegenheiten fand ein einfaches Festessen statt, bei welchem es nicht an geistiger Würze fehlte. Zunächst brachte Herr Malzahn ein Hoch auf den Vorsitzenden Herrn Dr. Liévin aus, das den begeistertsten Anklang fand und von diesem in würdiger Weise beantwortet wurde; auch Herr Rottenburg brachte im weiteren Verlauf ein Hoch mit einem humoristischen Anstrich auf Herrn Dr. Liévin aus. Der eigentliche Humor wollte jedoch in der Gesellschaft nicht Wurzel fassen; es war eine ernste Stimmung, die allezeit dem Scheiden und Auflösen eigen ist und nicht durch den Rückblick auf die günstigste Vergangenheit zur fröhlichen Ausgelassenheit gestempelt werden kann. Solche ist in der Regel nur dem Character des frisch unternehmenden, Pläne entwerfenden Geistes eigen, und es bestätigt sich in dieser Beziehung das Wort des Dichters, daß aller Anfang heiter ist. — Mit einem Hoch in Versen, durch welches Hr. Rottenburg später den Herrn Polizei-Director Weier auszeichnete, glänzte denn doch noch ein hellsprühender Funke des Humors auf, den der Herr Polizei-Director geistreich, mit feinem Tact und der so verehrten Liebenswürdigkeit seines Characters zu würdigen wußte. Noch vor Mitternacht löste sich die Gesellschaft des aufgelösten Comitee's friedlich auf. Hoffen wir, daß die Wirksamkeit desselben den nachfolgenden Geschlechtern ein Stern der Begeisterung und Liebe für alles Große und Erhabene stets sein werde!

— Aus der Uebersicht, welche der Handelsminister über den Fortgang des Baues und den Betrieb der Staatsbahnen bis zum Schlusse des vorigen Jahres bei den Häusern hat zugehen lassen, ist Folgendes hervorzuheben: An der Ostbahn sind die Bau-Ausführungen auf den in Betrieb befindlichen Strecken auf unvermeidliche Vervollständigungsbauten beschränkt gewesen; auf der Strecke Königsberg Eydtkuhnen, $20^1/_3$ Meilen, ist am letzten Tage des vorigen Jahres die erste Probefahrt unternommen und vollkommen befriedigend ausgefallen; die Eröffnung der Bahn kann gegen Mai dieses Jahres in Aussicht genommen werden. Die Ausgaben betragen incl. der ersten Betriebsmittel nahe an 4,800,000 Thlr.; es ist nicht zu bezweifeln, daß mit der bewilligten Bausumme ausgereicht wird; auf russischem Gebiet wird fleißig gearbeitet; die Eröffnung von der Grenze bis Kowno ist zum Herbst dieses Jahres offiziell in bestimmte Aussicht gestellt. Die Strecke Bromberg-Thorn, zu der im vorigen Jahre die Mittel bewilligt worden sind, ist wegen der unsichern politischen Verhältnisse noch nicht in Angriff genommen; jetzt aber soll mit dem Bau vorgegangen werden. Der Betrieb auf der Ostbahn hat ein über Erwarten günstiges Resultat gehabt, trotz der Lähmung aller Verkehrsverhältnisse; beim Personenverkehr ist die steigende Benutzung der 4ten Wagenklasse zu beachten; im Ganzen ergiebt sich ein Mehrüberschuß gegen 1858 von 116,000 Thalern, wobei auf Ausgabe-Ersparnisse 94,000 Thaler kommen. Ein Rückblick auf die Betriebs-Ergebnisse seit 1851 weist eine gesteigerte

Besserung des Verhältnisses von Ausgabe und Einnahme und eine wachsende Verzinsung des Anlagekapitals durch den Ueberschuß von 0,40 auf 4,4 pCt. für die Strecke Kreutz-Danzig-Königsberg, und (für die Jahre 1857—1859) von 1,4 auf 5,26, für die Strecke Kreutz-Küstrin-Frankfurt nach; die Bahn von Frankfurt nach Königsberg, als Ganzes betrachtet, hat sich im vorigen Jahre mit 4,65 pCt. und, bei Hinzunahme des auf die beiden Brücken verwendeten Kapitals von über 5 Millionen, mit 3,9 pCt. verzinst, so daß also der Zeitpunkt, in welchem die Ostbahn das auf sie verwendete Anlagekapital vollständig verzinsen wird, im verflossenen Jahre trotz der Ungunst der Verhältnisse wieder bedeutend näher gerückt ist, und die befriedigende Rentabilität der Bahn, namentlich bei Vollendung der Fortsetzungen ins polnische und russische Gebiet, kaum noch zu bezweifeln steht.

— Der „Staats-Anzeiger" veröffentlicht folgende Kabinetsordre vom 1. März d. J.: „In Folge des Mir gehaltenen Vortrages will Ich genehmigen, daß approbirte Aerzte und Wundärzte erster Klasse insofern sie entweder ihrer Militairpflicht mit der Waffe genügt haben, oder überhaupt nicht militairpflichtig sind, im Falle eines beabsichtigten Uebertritts in den militairärztlichen Dienst zu Assistenzärzten in Vorschlag gebracht werden dürfen, und zwar A. im Frieden, 1) wenn sie dem Waffendienste des Reserve- oder Landwehr-Verhältnisses angehörig, in demselben das Zeugniß guter Führung und Dienst-application erworben haben, und entweder bereits Landwehroffiziere oder doch im Besitz des Qualificationszeugnisses hierzu sind, sogleich bei ihrer Anstellung als Militairärzte; 2) wenn sie überhaupt gar nicht oder doch nur in der Ersatz-Reserve dienstpflichtig sind, nach viermonatlichem etatsmäßigen Dienste bei einem Truppentheil mit dem Range als einjährig freiwillige Aerzte, bei guter Führung und Dienst-Application; B. im Kriege und nach ausgesprochener Mobilmachung sogleich, — es mögen die betreffenden Aerzte bereits dienen oder erst in den Dienst treten. Die im etatsmäßigen Dienste angestellten Aerzte werden Mir zur Ernennung zu Assistenzärzten, die Aerzte des beurlaubten Standes zur Verleihung des Characters als Assistenzärzte, welcher ihnen, wenn sie in den etatsmäßigen Dienst übertreten, gleiche Rechte mit den wirklich ernannten Assistenzärzten sichert, vorgeschlagen. Im Namen Sr. Maj. des Königs. Wilhelm, Prinz von Preußen, Regent. (Gegengez.) v. Roon.

— In nächster Zeit steht die Einführung des ehemaligen Gymnasial-Director Kreyenberg zum städtischen Schulrath hieselbst zu erwarten, da die Bestätigung desselben höhern Orts erfolgt ist.

— In Folge der von dem Herrn Dr. Eichler eingegangenen Ablehnung der auf ihn gefallenen Wahl zum zweiten Lehrer an der neu zu errichtenden Mittelschule ist in heutiger Magistrats-Sitzung der Lehrer Hanisch in Bromberg gewählt.

— Gestern Abend hielt Herr Finn vor einer überaus zahlreichen Zuhörerschaft, welche den großen Gewerbehaus-Saal dicht gefüllt hatte, den letzten Vortrag seines ersten Cyklus. Er hatte eine Riesen-Batterie von 60 Bechern aufgestellt, deren Füllung (Zink, Platina, Salzwasser und concentrirte Säure) ca. 12 Thlr. kostete. Es wurden die großartigsten Glüh- und Verbrennungsversuche von Zink, Kupfer, Eisen, Platina und Silber angestellt. Das Verbrennen einer Stricknadel geschah mit heftigem Funkensprühen, ähnlich den Leuchtkugelröhren. Zum Scherz verbrannte er auch eine Anzahl von Messerklingen der Zuschauer wie Papierstreifen. Hierauf ging Hr. Finn zur Erklärung und Darstellung des elektrischen Kohlenlichtes über. Die mit diesem Lichte angestellten Versuche bewiesen die große Intensität desselben, man konnte ganz genau grün von blau, gelb von weiß unterscheiden und die Gasflammen der Kandelaber warfen längs der Wand des Saales große Schatten. Der Kernschatten von dunkeln Gegenständen zeigte sich so deutlich, daß man denselben zum Abzeichnen, wie Herr Finn dieses an seinem eigenen Schatten zur Ergötzlichkeit des Publikums nachwies, hätte gebrauchen können. Durch eine Drehung der Kohlenspitzen konnte er beliebig das Licht an die Decke oder unter die Zuschauer werfen. Zuletzt nahm Hr. Finn noch den parabolischen Hohlspiegel zu Hilfe, um dieses Licht in seiner ganzen Stärke herzustellen, wodurch dasselbe an Reinheit dem Sonnenlichte gleicht, denn vermittelst eines Prisma konnte man deutlich an der Wand die sieben Grundfarben erblicken. Auch entwickelte dieses Licht einen bedeutenden Grad von Wärme, daß durch ein Brennglas sogar Schwamm entzündet wurde. Um den Anwesenden auch Gelegenheit zu geben, wahrzunehmen, in welcher Entfernung dieses electrische Licht seine Wirkung übt, wurde zum Schluß des Vortrages der Apparat mit dem Hohlspiegel an's offene Fenster gestellt. Im Nu war die heilige Geistgasse etwa bis zum Damm entlang taghell. Durch verschiedene Richtungen des Instrumentes wurden die einzelnen Häuser stark beleuchtet und die Bewohner schienen nicht wenig erstaunt zu sein, ihre Zimmer plötzlich bei finsterer Abendzeit mit einem Lichtglanze übergossen zu sehen. Eine größere Ueberraschung gewährte es indeß noch, als man den ehrwürdigen St. Marien-Kirchthurm bis zur äußersten Höhe hell erleuchtet sah. — Herr Finn beginnt morgen den zweiten Cyklus seiner physikalischen Vorträge und läßt es sich erwarten, daß dieselben wiederum große Anziehung üben werden, wie sie es auch mit Recht verdienen.

— Die Darstellung des historischen Dramas „Der Bürgerssohn von Valencia", welche schon morgen stattfinden sollte, ist bis zum nächsten Dienstag hinausgerückt worden.

— Vor einigen Tagen starb in Berlin im Kindbett Frau Sydonie von Monsterberg geb Senger; als Fräulein Senger im Jahre 1857 und 1858 eines der beliebtesten Mitglieder unserer Bühne.

— [Weichsel-Traject.] Bei Kurzebrak (Czerwinsk-Marienwerder), Graudenz (Warlubien) mit leichten Posten und Fuhrwerk aller Art über die Eisdecke; bei Culm (Terespol) und bei Thorn zu Fuß über die Eisdecke bei Tag.

— Die Kreisrichter Kuntze in Graudenz, Hartmann in Tiegenhoff, Würmeling in Schwetz, Dr. jur. Hummel und Kolberg in Conitz, Thiel in Neustadt und Grzywacz in Tiegenhoff sind zu Kreisgerichts-Räthen ernannt.

— Den Kreisgerichts-Salarienkassen-Rendanten Giebe in Thorn und Matthies in Graudenz ist der Charakter als Rechnungs-Rath verliehen.

Königsberg, 20. März. Die traurigen Erfahrungen, welche bei den Konkursen in neuerer Zeit in Menge gemacht worden sind, nach denen die Bankerotte in vielen Fällen zur Basis eines neuen Geschäfts-Aufschwunges gemacht werden, haben nothwendig die richterliche Aufmerksamkeit in verstärktem Maße auf sich ziehen müssen, um die vagen Vorschriften des §. 193 der Konkursordnung über die Versagung der Bestätigung des Akkords allmälig zu festen, den speziellen Verhältnissen sich anpassenden Prinzipien zu gestalten. Wie wir hören, ist ein richterlicher Beamter des hiesigen Stadtgerichts, welcher hauptsächlich in Konkurssachen thätig ist, mit einer umfassenden Zusammenstellung und vergleichenden Prüfung der Erfahrungen beschäftigt, die seit der Einführung der neuen Konkursordnung auf diesem Gebiete beim hiesigen Gerichte gemacht worden sind. (Ostpr. Ztg.)

Gerichtszeitung.

[Ein verdorbenes Mittagsmahl.] Der Tischler Gottlieb Neumann war angeklagt, der verehelichten Fularzceck einen Hieb mit einem großen Stück Holz gegen den Kopf versetzt zu haben, durch welchen dieselbe eine große Kopfwunde erhalten und ohnmächtig geworden sein sollte. Im Verlauf eines halben Jahres hatten in dieser Angelegenheit vor den Schranken des Criminal-Gerichts mehrere Audienztermine stattgefunden, ohne daß in derselben eine Aufklärung möglich geworden. Vorgestern fand abermals ein Audienztermin statt, zu welchem 12 Zeugen vorgeladen waren. Der Angeklagte Neumann bestritt wiederum das ihm zur Last gelegte Vergehen. Eines Sonntags im September des vorigen Jahres, so sagte er aus, hatte ich mir, nachdem ich die Mühen und Lasten einer Woche überwunden, ein gutes Mittagsmahl bereitet und freute mich, es in Ruhe und mit dem gehörigen Genuß verzehren zu können. Da träufelte mir mit einem Male in meine volle Schüssel eine übelriechende Flüssigkeit; meine Wohnung befindet sich nämlich in einem Keller, über welchen ein Gang führt; ich stürzte hierauf sogleich die Thür hinaus, die Treppe hinauf durch die Hausthür auf die Straße und sah dort die Fularczeck, welche mit einem leeren Eimer an dem Rinnstein in einem betrunkenen Zustande herumtaumelte; ich konnte mir also leicht vorstellen, daß sie es gewesen, welche auf dem über meiner Wohnung befindlichen Gange mit ihrem vollen Eimer hingestürzt und mir mein sauer verdientes Mittagsbrod, das ich in Ruhe und Zufriedenheit zu verzehren gehofft, verdorben habe, so daß ich an dem schönen Sonntag hungern konnte; ich habe aber der Fularczeck kein Leid zugefügt; denn was hätte ich mit einem betrunkenen Frauenzimmer anfangen sollen?! Als ich mich wieder in meiner Stube befand, und mein verdorbenes Mittagbrod traurig anschaute; hörte ich, daß mehrere Menschen mit gewaltigen Schlägen gegen die Thür meiner Stube anstürmten, ich raffte mich schnell auf, um dieselbe zu vertheidigen was mir denn auch mit großer Mühe gelungen ist. Unter den Anstürmenden hat sich, wie ich deutlich gesehen, die Fularczeck nicht befunden; ich habe übrigens weiter nichts gethan, als mein Hausrecht geübt. Die Fularczeck ist mir eine durchaus unbekannte Person. Dagegen sagte die Fularczeck Folgendes aus: Am 18. Sept. des vorigen Jahres ging ich, von der Straße kommend, mit einem leeren Eimer in dem Hause, wo ich wohnte, die Treppe hinauf, da verfolgte mich plötzlich ein mir bis dahin unbekannter Mann und gab mir mit einem Stück Holz einen so gewaltigen Schlag gegen den Kopf, daß ich blutend und besinnungslos zu Boden stürzte. Verschiedene Leute, welche die mir zugefügte Mißhandlung gesehen, wollen bezeugen, daß der Tischler Gottlieb Neumann mir die Körperverletzung zugefügt hat. — Es wurden hierauf alle vorgeladenen Zeugen gründlich vernommen; aber keiner derselben konnte beschwören, daß er Augenzeuge des Vorfalls gewesen. Die Aussage mehrerer Zeugen ging dahin, daß sie die Damnificatin zwar blutend gefunden, aber den Angeklagten nicht gesehen hätten. Dieselbe sei im hohen Grade dem Trunk ergeben und es sei deßhalb auch leicht möglich, daß sie taumelnd von der Treppe gestürzt und sich durch einen gefährlichen Fall die Kopfwunde selbst zugezogen habe. Der hohe Gerichtshof vermochte demnach nicht die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten gewinnen und sprach ihn frei.

Am Marysteeg.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

So sprechend hatte sie seine Hand ergriffen und führte ihn in den Steeg hinab zu dem eingezäunten Gaard. Schweigend folgte er ihr. — Auf ihren Ruf kam eine alte Frau, der das Pferd überliefert wurde. Behend streifte sie ihm den Zaum ab, band die Vorderfüße mit einem Riemen zusammen und jagte es dann in das hohe Gras.

„Du findest den Gaard ziemlich verlassen," sagte Ingeborg freundlich. „Unsere Männer und Mädchen sind bei den Heerden auf dem hohen Weidelande, aber Du betrachtest wie es alle thun, die uns besuchen, aufmerksam dies Haus. Es ist alt, Fremdling. Sieh wie schwarz die Balken sind, die es tragen; sieh auch den Eingang, das Schnitzwerk über der Thüre und den Pfosten. — Ein gelehrter Professor aus Christiania ist bei uns gewesen und hat die Runenzeichen an den Ecken auslegen wollen, als Zaubersprüche vor allerlei Gefahr, welche vor langen, langen Jahren die Nornen und Trollen ihren Lieblingen gaben. Darüber ist viel Streit gewesen," fuhr sie lachend fort, „auch darüber, ob König Eistein, der mein Ahnherr gewesen sein soll, hier gewohnt hat, ehe er den Hardanger eroberte und am Sognefjord sein Reich gründete."

Heinrich von Warfstein hörte wohlgefällig auf dies Geplauder seiner Begleiterin, unter deren hellen Augen er sich sonderbar erregt und mit seinem Irrthume versöhnt fühlte.

„Dann wärst Du ja eine Prinzessin, Ingeborg," erwiederte er endlich lächelnd.

„Warum könnte ich es nicht sein?" fragte sie. „Ich bin eines freien Mannes Kind, ist das nicht mehr als manche stolze Jungfrau sagen kann? Sie hier die Schlangen an diesen Säulen, sieh die Wolfsköpfe mit halben Leibern hervorspringen. Wer hat dies alles so kunstvoll geschnitzt? Niemand weiß es. — Und wenn wir auch nicht von Köntgen stammen," fuhr sie fort, „so ist dies doch ein edles Haus. Meine Väter haben darin gewohnt, weit über Menschengedenken. Du wirst keines finden, weit und breit, was sich mit diesem vergleichen könnte."

Das mußte Heinrich zugeben, denn wirklich war es ein merkwürdiges Gebäude. Die Balken waren eisenhart und von gewaltigem Umfange, das reich geschnitzte Portal mit seinen Säulen ein Beispiel uralter Kunst von großer Seltenheit. — Nicht allein dies Haus," sagte er, „ist schön und herrlich, auch seine Bewohner sind, wie ich glaube, eben so edel und von rechter Art."

„Habe Dank, wenn Du Gutes von uns glaubst," erwiederte sie. „Gefällt es Dir, so verweile oder komme wieder. Da ist mein Vater, er wird Dich gern sehen."

Die Thüre öffnete sich und ein Mann trat heraus, der zu diesem Hause paßte. Es schien der alte König Eistein selbst zu sein, der auferstanden war, um Zeugniß abzugeben. Eben so alt, doch eben so markig und so fest wie die schwarzen Säulen und Knaufe dieses Baues, schien der gewaltige Greis zu sein. Hoch von Wuchs mit mächtiger Brust und breiten Schultern trug er seinen Kopf ungebeugt und seine hellen Augen glänzten freundlich, als er dem Fremden die Hand reichte. Langes weißes Haar fiel bis auf seine Schultern und machte sein Gesicht ehrwürdig und ausdrucksvoll. Eine Fülle von Kraft, Verstand und Güte drückte sich in seinen Zügen aus und als er gehört hatte, wer Heinrich sei und wie er hierher gerathen, wiederholte er die Einladungen Ingeborgs, an seinem Heerde auszuruhen. (Forts. folgt.)

Vermischtes.

*** Der Großherzog von Sachsen-Weimar vermachte in seinem Testamente Alexander v. Humboldt einen schönen schwarzen Papagei, einen Grand Vaze von Madagaskar, das einzige Exemplar dieser Gattung in Europa. Seit dem Juni 1828 hatte dieser Vogel, der damals bereits mindestens 20 Jahre alt war, in Humboldts Hause gelebt, und jeden Morgen hatte der greise Naturforscher seinen schwarzen Hausfreund gefragt, wer wohl von ihnen beiden zuerst sterben würde. Unterm 14. Februar 1859 schrieb nun Humboldt an die Großherzogin-Wittwe (wenige Monate vor seinem und ihrem Tode), der Papagei sei am 13. Januar 1859, nachdem er noch: „Herr Seiffert!" (Humboldts Kammerdiener) gerufen, gestorben, mithin über 50 Jahre alt geworden.

*** [Ein Salomonisches Urtheil.] In einer kleinen Stadt in Ungarn lebten ein Schuhmacher und ein Weber in Feindschaft mit einander. Eines Tages war das Wirthshaus der Ort, wo die Herren, nach heftigem Wortwechsel, sich gegenseitig das freundschaftliche Versprechen gaben: der Eine werde den Andern, so bald als möglich von den Lasten des irdischen Jammerthals befreien. Und so sollte es auch geschehen. Der blutgierige Schuhkünstler wußte, daß sein Antipode allabendlich eine gewisse Gasse zu passiren pflegte, wenn er von einem gewissen Orte, so man im gemeinen Leben „Wirthshaus" nennt, nach Hause trollte. Hieber nun stellt sich der Schuster, bewaffnet mit einem mächtigen Stein, den er seinem alsbald einher schlendernden Gegner an den Kopf wirft; allein dieser bemerkt das feindliche Geschoß — duckt sich schnell nieder — und der Stein fliegt in ein Fenster, und durch dieses auf den Tisch und geraden Wegs in eine Schüssel mit gefülltem Sauerkraute, an welchem die Familie des Hauses sich eben zu erlaben beginnt. — Das Attentat kommt vor Gericht, der „Attentäter natürlich auch; und da fällt denn ein wohlweiser Rath folgendes salomonische Urtheil: „Sintemalen der Weber, dadurch, daß er sich „geduckt", schuldig geworden, daß das Fenster zerschlagen, die Krautschüssel zertrümmert und das gefüllte Kraut namhaft beschädigt worden: also hat derselbe Fenster, Schüssel und Kraut sofort zu — bezahlen."

Meteorologische Beobachtungen.

März.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
22	8	332,28	+ 0,9	S. stark bezogen.
	12	332,64	+ 5,2	SSW. lebhaft, leicht bezogen

Handel und Gewerbe.

Wechsel- u. Fonds-Course zu Danzig, vom 22. März.

	Br.	Geld	Gem.
London 3 M. . . . . . Thlr.	6.17¼	6.17	—
Hamburg 2 M. Bco. Mk. . . .	150	—	—
Amsterdam 2 M.	141¼	141	—
Warschau 8 Tage	87	—	—
Staats-Schuldscheine 3½ % . . .	84	—	—
Westpr. Pfandbriefe 3½ % . . .	81	—	—
Westpr. Pfandbriefe 4 %	90	—	—
Staats-Anleihe 4½ %	100	—	—
do. 5 %	105	—	—
Pr. Rentenbriefe 4 %	92	91¾	—

Schiffsfrachten zu Danzig am 22. März.

West-Hartlepool, Sunderland, Tyne-Dock } 11 s pr. Load □-Sleepers.
Leith oder Grangemouth 3 s pr. Qr. Weizen.
Cherbourg 57½ Frcs. u. 15 % pr. Last eichen Holz.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen den 21. März:

W. Paulin, Dampfb. Gertrude, v. Leith m. Kohlen. M. Müller, Himalay, v. Swinemünde; u. J. Schloer, Windsbraut, v. Swinemünde, m. Ballast.

Gesegelt:

C. Wallis, Einigkeit, n. Amsterdam, m. Getr.

Producten - Berichte.

Danzig. Bahnpreise am 22. März:
Weizen 124—136pfd. 55—84 Sgr.
Roggen 124—130pfd. 51—55½ Sgr.
Erbsen 45—57 Sgr.
Gerste 100—118pfd. 37½—55 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 24—30 Sgr.
Spiritus 16½ pr. 8000 % Tr.

Danzig. Börsenverkäufe am 22. März:
Weizen, 105 Last, 133pfd. fl. 510, 132pfd. fl. 485—504, 131pfd. fl. 490, 129.30pfd. fl. 483, 485, 125pfd. fl. 450, 123pfd. fl. 453.
Roggen, 6 Last, fl. 318 pr. 125pfd.
Weiße Erbsen, 2 Last, fl. 345.

Berlin, 21. März. Weizen loco 60—74 Thlr.
Roggen loco 51—52½ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste große u. kleine, 37—44 Thlr. pr. 1750pfd.
Hafer loco 27—28 Thlr.
Erbsen, Koch- u. Futterwaare 48—56 Thlr.
Rüböl loco 11⅓ Thlr.
Leinöl loco 10¾ Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 17⅕—½ Thlr.

Stettin, 21. März. Weizen behauptet, loco pr. 85pfd. gelber 64—68 Thlr.
Roggen etwas fester, loco pr. 75pfd. 46 Thlr.
Gerste u. Hafer ohne Umsatz.
Spiritus etwas matter, loco ohne Faß 17⅜ Thlr., pr. Frühj. $17\frac{5}{12}$ Thlr.
Rüböl gut behauptet, loco $11\frac{13}{24}$ Thlr.
Baumöl auf Lieferung 18¾—18⅚ Thlr.
Leinöl loco incl. Faß 11 Thlr.
Spiritus wenig veränd., loco ohne Faß 17⅓ Thlr., pr. Frühj. $17\frac{5}{12}$, ⅜ Thlr.

Königsberg, 21. März. Weizen preishalt., hchbt. 130 bis 135pfd. 82½—86½ Sgr., bunt 129pfd. 79 Sgr., roth. 126 . 134pfd. 77½—83 Sgr.
Roggen unveränd., 123 . 126pfd. 50¾5—2½ Sgr., 127 . 130pfd. 53—55 Sgr.
Gerste gr. 110 . 112pfd. 50 Sgr., kl. 106pfd. 44 Sgr.
Hafer unveränd., 74 . 75pfd. 27½—30 Sgr.
Erbsen weiße behauptet, n. Qual. 50—58 Sgr.
Bohnen 62—63 Sgr.
Wicken 59—60 Sgr.
Spiritus matter, loco ohne Faß 17⅛ Thlr., pr. Frühj. mit Faß 18½ Thlr.

Bromberg, 21. März. Weizen 120—35pfd. h., 48—64 Thlr.
Roggen 118—130pfd. holl. 36—43 Thlr.
Gerste, große 36—38 Thlr., kleine 30—35 Thlr.
Hafer 20 - 25 Thlr.
Erbsen 40—42 Thlr.
Raps und Rübsen 72 Thlr.
Spiritus 15¼ Thlr. pr. 100 Qrt. à 80%.
Kartoffeln 20—22 Sgr. pr. Scheffel.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Zelewski a. Barlomin und Beyer a. Krangen. Die Hrn. Kaufleute Wolff u. Siebenmark a. Berlin, de Bör und van der Goot a. Holland und Mitchell a. London.

Hotel de Berlin:

Hr. Kaufmann Ernst a. Leipzig. Hr. Posthalter Volkmann n. Fam. a. Neustadt. Hr. Fabrikant Ringleder a. Bremen. Hr. Rittergutsbesitzer Kunitz a. Müchlau. Hr. Student Tolbst a. Berlin. Hr. Eisenhüttenbesitzer Böllermann a. Kollhäusen i. Westphalen.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Hauptmann u. Rittergutsbesitzer Milczewsky a. Zelasen. Die Hrn. Kaufleute Schneider a. Berlin und Appel a. Frankfurt a. M.

Walter's Hotel:

Hr. Kaufmann Gebhardt a. Magdeburg. Die Hrn. Gutsbesitzer Klatt u. Klein a. Comerau b. Graudenz u. Timme a. Zittnow.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Gutsbesitzer Kleinau und Gertzen a. Gr. Mausdorf und Braune a. Acceberg. Hr. Componist Gleich a. Leipzig. Die Hrn. Kaufleute Jost a. Leipzig und Grundmann a. Breslau.

Für die **Nothleidenden** im **Schlochauer Kreise** sind wiederum eingegangen: Von Hrn. Candidat Brandt 10 Sgr., von den Schulkindern aus Schönwarling 1 Thlr. 20 Sgr. — Im Ganzen **143 Thlr.** — Fernere Gaben werden mit Dank angenommen und befördert.

Die Expedition des „Danziger Dampfboots".

Berliner Börse vom 21. März 1860.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	99½
Staats-Anleihe v. 1859	5	104½	104
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	—	99½
do. v. 1856	4½	—	99½
do. v. 1853	4	94½	94
Staats-Schuldscheine	3½	84	83½
Prämien-Anleihe von 1855	3½	114	113
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	81¼
do. do.	4	—	89⅞
Pommersche do.	3½	—	86⅜

	Zf.	Brief.	Geld.
Pommersche Pfandbriefe	4	95½	—
Posensche do.	4	100¼	99¾
do. do.	3½	—	89¾
do. neue do.	4	88¼	—
Westpreußische do.	3½	—	81¼
do. do.	4	90	89½
Danziger Privatbank	4	—	79
Königsberger do.	4	—	82
Magdeburger do.	4	—	74¼
Posener do.	4	—	73¼

	Zf.	Brief.	Geld.
Pommersche Rentenbriefe	4	93⅛	[illegible]
Posensche do.	4	91⅜	[illegible]
Preußische do.	4	—	—
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	130½	—
Oesterreich. Metalliques	5	51¾	[illegible]
do. National-Anleihe	5	57¾	—
do. Prämien-Anleihe	4	76¼	[illegible]
Polnische Schatz-Obligationen	4	83¼	[illegible]
do. Cert. L.-A.	5	—	[illegible]
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	[illegible]

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.